

# Geduldet in Essen

Jugendliche  
Flüchtlinge  
berichten



## Impressum

### Herausgeber:

ProAsyl/Flüchtlingsrat Essen  
Maxstraße 11 – 45127 Essen  
T: 0201-2059 – F: 0201-232060  
proaylessen@gmx.de  
www.proaylessen.de

### Redaktion:

Bernd Brack, Inka Jatta,  
Alfred Lumma, Uwe Pfromm,  
Dr. Juliane Pilz

**Fotos:** Katja Langer

**Grafik:** Klartext Medienwerkstatt GmbH,  
Essen (Frank Münschke)

Druck: text-und-druck, Essen

Redaktionsschluss: 18. Juli 2006

### Die Herausgabe der Broschüre wurde unterstützt durch:

Bundesarbeitsgemeinschaft Pro Asyl  
Flüchtlingsausschuss der  
evangelischen Kirche

Jugendberufshilfe Essen e. V.

Klartext Medienwerkstatt GmbH, Essen

Bündnis 90/Die Grünen Kreisverband Essen  
CDU Kreisverband Essen  
Die Linke.PDS Kreisverband Essen  
SPD-Ratsfrau Karla Brennecke-Roos



**Klartext**  
Medienwerkstatt

### Spendenkonto:

Förderverein ProAsyl/Flüchtlingsrat Essen e.V.  
Sparkasse Essen  
(BLZ 360 501 05) Kto.-Nr.: 1 600 626

# Geduldet in Essen

## Jugendliche Flüchtlinge berichten

Mit der Einführung des neuen Zuwanderungsgesetzes Anfang 2005 war die Erwartung verbunden, dass sich die Rechts- und Lebenslage für Flüchtlinge ohne gesicherten Aufenthalt deutlich verbessern würde. Vor allem auf die versprochene Abschaffung der »Kettenduldungen« richtete sich die Hoffnung der Betroffenen und der Flüchtlingsorganisationen.

In den ersten Monaten nach Inkrafttreten des Zuwanderungsgesetzes hat sich jedoch gezeigt: Die Hoffnungen waren unbegründet. Nur ein Bruchteil der zum großen Teil über zehn Jahre in der Bundesrepublik lebenden geduldeten Flüchtlinge erhält eine Aufenthaltserlaubnis.

Auch in Essen leben einige tausend Menschen seit vielen Jahren in der unsicheren Situation der Duldung. Die Kinder sind in Deutschland aufgewachsen oder geboren. Sie besuch(t)en deutsche Schulen und sind faktisch integriert.

Den Herkunftsländern ihrer Eltern oder Großeltern sind sie weitgehend entfremdet und viele sprechen ihre Muttersprache nur noch unzulänglich.

Die quantitativ größte in Essen lebende Flüchtlingsgruppe ist die der ehemaligen Bürgerkriegsflüchtlinge aus dem Libanon. Ins-

gesamt ca. 1.700 so genannte Ungeklärte – davon ca. zwei Drittel Kinder und Enkelkinder der in den achtziger Jahren eingereisten Erwachsenen – sind nach wie vor von Abschiebung bedroht. Den (damals) Erwachsenen wird vorgeworfen, ihre türkische Staatsbürgerschaft verschleiert und somit für sich und ihre Nachfahren das Recht auf einen Aufenthaltstitel verwirkt zu haben.

Ogleich es nach wie vor nur in Ausnahmefällen möglich ist, die arabisch-sprachigen Kurden aus dem Libanon in die Türkei abzuschicken, werden Aufenthaltserlaubnisse von den Ausländerämtern aufgrund des Aufenthaltsgesetzes verweigert oder sogar rückgängig gemacht. Die vermeintlichen Falschangaben zu Herkunft und Identität schließen ganze Generationen bis hin zu noch nicht Geborenen von Arbeit, Ausbildung und Weiterbildung aus. Zu Lasten der Kommune(n) werden sie in die Sozialsysteme gedrängt.

Die Gruppe der langjährig Geduldeten beschränkt sich jedoch nicht nur auf die Gruppe der »Ungeklärten«. Auch aus anderen Herkunftsländern gibt es zahlreiche Betroffene, deren Abschiebung bislang nicht vollzogen werden konnte. Die Gründe hierfür sind vielschichtig:

Es können behandlungsbedürftige Erkrankungen vorliegen, die einer Abschiebung im Wege stehen. Manchmal ist es nicht möglich, an Passpapiere aus dem Herkunftsland zu kommen, oder eine Abschiebung kann aus politischen Gründen derzeit nicht erfolgen, wie momentan bei einigen Minderheiten aus dem Kosovo.

Auch in Essen ist fast täglich zu erleben, was es insbesondere für Kinder heißt, ohne sicheren Aufenthaltstitel leben zu müssen: Sie erscheinen plötzlich nicht mehr zum Unterricht, weil sie abgeschoben wurden oder weil sie Angst vor Abschiebung haben. Jugendliche erhalten keine Ausbildungsstelle, weil sie nicht das richtige Aufenthaltspapier vorlegen können.

Die in dieser Broschüre zu Wort kommenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen berichten, was ein Leben mit Duldung ganz konkret für sie bedeutet.

Sie kamen als Kleinkinder mit Ihren Eltern aus dem Libanon, dem Kosovo, Serbien, Afghanistan, Syrien und Kongo. Einige von ihnen wurden bereits hier geboren. Doch weil das Asylverfahren ihrer Eltern negativ ausging, müssen auch sie in der Duldung verweilen.

### **Leben mit Duldung heißt:**

- Ein gesetzlich eingeschränkter Arbeitsmarktzugang; zum Teil behördlich verhängtes Arbeitsverbot,
- um ca. 30 % reduzierte Sozialleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz,
- unzureichender Krankenversicherungsschutz,
- das Verbot, den zugewiesenen Wohnort zu wechseln bzw. ohne besondere behördliche Genehmigung das Bundesland zu verlassen (Residenzpflicht),
- tägliche Angst vor der Abschiebung.

Trotz dieser schwierigen und ausgrenzenden Rahmenbedingungen haben sich diese Kinder und Jugendlichen integriert, sie haben Wurzeln in Essen geschlagen, haben Freunde gewonnen, und Deutschland ist ihre Heimat geworden. Sie erzählen von ihrem schwierigen Alltag als Geduldete.

# Manal S.

Geboren 1988 in Kempen/Niederrhein,  
wohnhaft in Essen-Altenessen

» Meine Eltern sind 1986 aus dem Libanon nach Deutschland geflüchtet. Ich habe noch sechs Geschwister, drei davon sind noch im Libanon geboren, ich und meine drei jüngeren Geschwister sind hier in Deutschland geboren und aufgewachsen.

Ich hatte eine glückliche Kindheit in meiner Familie und mit den meist deutschen Kindern aus unserer Nachbarschaft in Kempen/Niederrhein.

Mein Vater hat sieben Jahre bei der Müllsortierfirma Schumackers in Kempen gearbeitet; meine Mutter hat sich liebevoll um unsere große Familie gekümmert. Die Schule hat mir Spaß gemacht, und ich war eine gute Schülerin. Ich hatte viele Freundinnen. Deshalb ist es mir auch nicht leicht gefallen, als wir 1997 von Kempen nach Essen gezogen sind. Aber wir hatten seit Juni 1995 die unbefristete Aufenthaltserlaubnis und mein Vater hat in Essen bei der Tischlerfirma Freihof Arbeit gefunden. Hier in Essen haben wir uns bald gut eingelebt. Ich habe die Realschule besucht und bin mit meinen Mitschülern immer gut ausgekommen. Nach dem Abschluss war ich sehr froh, als ich nach längerer Zeit endlich eine Ausbildungsstelle als Arzthelferin gefunden hatte. Die Arbeit macht mir Spaß und ich habe ein gutes Verhältnis zu meinem Chef und den anderen Kollegen, bei unseren Patienten bin ich beliebt und ich bin froh, wenn ich ihnen helfen kann. Auch meine anderen

Geschwister sind hier in Essen voll integriert und besuchen erfolgreich die Essener Schulen.

Seit über einem Jahr aber lastet ein dunkler Schatten über unserer Familie. Ende des Jahres 2004 wurde uns von der Stadt Essen die unbefristete Aufenthaltserlaubnis entzogen und die sofortige Vollziehung der Ausreise angeordnet. Angeblich handelt es sich bei meinen Eltern nicht um libanesische, sondern um türkische Staatsangehörige. Meine Eltern hätten daher keine Aufenthaltserlaubnis erhalten dürfen. Mein Vater ist als Kurde aus der Türkei als Kind zu seinen Verwandten in den Libanon gekommen. Meine Mutter ist im Libanon geboren. Beide fühlen sich als Libanesen, sie sprechen Arabisch und kein Wort Türkisch. Aber beide sollen Eltern bzw. Großeltern haben, die als Kurden in der Türkei registriert worden sind.

Deshalb droht unserer ganzen Familie trotz unseres 20-jährigen Aufenthalts in Nordrhein-Westfalen die Abschiebung in die Türkei.

Seitdem ist die Freude aus unserer Familie verschwunden. Angst vor Abschiebung, große Unsicherheit und Ungewissheit beherrschen unseren Alltag. Ich kann manchmal nachts nicht mehr schlafen und bin mit den Nerven fast am Ende. Ich spreche deutsch, lebe in und mit der deutschen Kultur, will meine Berufsausbildung abschließen und Arzthelferin hier in Essen werden. Hier ist mein Lebensmittelpunkt, hier lebe ich mit meinen Freunden und meiner Familie. Ich würde gern mal im Libanon Urlaub machen, um die Heimat meiner Eltern kennen zu lernen. Aber leben, leben will ich hier in Deutschland – in meinem Geburts- und Heimatland. ■

# Kimete G.

Geboren 1990 im Kosovo, seit 1996  
in Deutschland, wohnhaft in Essen-  
Rellinghausen

» Mein Name ist Kimete G. und ich komme aus dem Kosovo. Meine Eltern sind mit meinem Bruder und mir 1996 aus politischen Gründen aus Kosovo geflüchtet. Meinem Vater wurde damals vorgeworfen, Waffen zu Hause zu haben. Aber er hatte natürlich keine. Trotzdem kam die Polizei immer wieder und untersuchte alles. Mein Vater musste sich versteckt halten.

Meine Eltern sahen für uns kein Leben im Kosovo und beschlossen, zu flüchten.

Als wir dann 1996 in Deutschland waren, dauerte es einige Zeit, bis ich mich eingelebt hatte.

Ich habe von Anfang an hier die Schule besucht, hatte aber in den ersten sechs Monaten Angst, so dass meine Mutter oder mein Vater mich zur Schule begleiten mussten und gewartet haben, bis ich fertig war. Aber dann habe ich mich gut eingelebt, war eine gute und beliebte Schülerin und hatte auch eine ganze Reihe Freunde.

Plötzlich kam dann die Mitteilung: Ihr werdet abgeschoben. Meinen Eltern und mir wurde erklärt, dass wir Deutschland verlassen müssen. Wir waren sehr traurig, konnten aber nichts dagegen machen. Wir wurden 2001 abgeschoben.

Im Kosovo waren wir in dem Dorf, wo wir früher gewohnt hatten. Es war sehr schlimm für uns, denn unser Haus war durch den

Krieg kaputt, und mein Bruder und ich verstanden die Sprache nicht. Wir hatten dort niemanden, den wir kannten, denn meine Oma war im Krieg umgebracht worden. Mein Bruder und ich sagten zu unseren Eltern, dass wir hier nicht wohnen, sondern wieder weg wollen. Die Schule konnten wir dort nicht richtig besuchen, denn die Lehrer kamen nach Lust und Laune und wir hatten einen Schulweg von einer Stunde hin und einer Stunde zurück. Der Lehrer durfte uns schlagen. Es war so schlimm, dass man Angst hatte, zur Schule zu gehen.

Eines Tages wurden wir von Männern mit Masken überfallen. Sie wollten Geld von meinen Eltern und hatten Waffen dabei. Mein Vater sagte, wir haben kein Geld. Sie sagten, wir sollen den Kosovo verlassen, weil meine Mutter eine Serbin ist. Ich bekam Angst und mein Bruder begann zu weinen. Einer der Männer ging zu meinem Bruder, trat ihn und sagte: »Halt dein Maul!« Dann schlug er mit der Waffe meinem Vater auf den Kopf. Mein Vater fiel um. Ich musste weinen, weil ich dachte, mein Vater sei tot. Sie beschimpften uns und meine Mutter als Serben. Dann fesselten sie uns und sagten, wenn wir morgen nicht weg sind, werden sie kommen und uns mit Benzin verbrennen. Dann gingen sie. Am nächsten Morgen kam eine Frau und sagte, dass wir schnell weg müssen. Meine Mutter nahm Kontakt zu meinem Onkel auf, der in England lebt. Er schickte uns Geld und wir flüchteten so schnell wie möglich aus dem Kosovo.

Jetzt leben wir endlich wieder in Deutschland, aber nur mit einer Duldung. Ich fühle mich sehr wohl hier, habe eine ganze Menge Freunde und hoffe sehr, dass wir in Deutschland bleiben können. Deutschland ist meine Heimat, nicht der Kosovo. Dort will ich nie mehr hin. ■



M.K.

## M. K.

Geboren 1985 im Libanon,  
seit 1990 in Deutschland,  
wohnhaft in Essen

» Ich bin gebürtiger Libanese, lebe aber seit 1990 in Essen. Ich habe hier von der ersten Grundschulklasse an deutsche Schulen besucht und schnell Freunde gefunden. Wir haben acht Jahre in einem Übergangsheim gewohnt. Acht Jahre hatten wir uns schon eingelebt und integriert, als wir im August 1998 die Aufforderung bekamen, Deutschland zu verlassen. Eines Morgens kurz vor unserer Abschiebung sind wir ohne unseren Vater aufgewacht, er ist einfach abgehauen. Das hat meine Mutter sehr getroffen. Seitdem leidet sie an Depressionen. Kurz bevor meine Mutter ganz aufgeben wollte, stellten wir mithilfe unserer Rechtsanwältin einen neuen Asylantrag. Heute, neun Jahre später, habe ich meine Fachoberschulreife und versuche, einen Ausbildungsplatz als pharmazeutisch-technischer Assistent zu bekommen. Ich habe inzwischen die Hoffnung auf ein Leben ohne Sorgen und Angst fast aufgegeben. ■

## Sobhi K.

Geboren 1987 in  
Essen-Altendorf

» Ich bin am 12. November 1987 in Essen-Altendorf geboren und hier in Essen aufgewachsen. Ich habe die Markscheide Grundschule, die Bertha-Krupp-Realschule und die Bärendelle Hauptschule besucht und den Abschluss nach der 10. Klasse gemacht. Mit meinen Mitschülern bin ich immer gut ausgekommen und auch Deutsche gehören zu meinem Freundeskreis.

Meine Eltern sind beide in Beirut geboren und haben 1976 nach islamischem Recht geheiratet, aber nicht standesamtlich. 1998 haben wir Reisepässe bekommen, um unsere Angelegenheiten mit den Dokumenten und Papieren in Beirut zu klären. Nach den libanesischen Gesetzen und Bestimmungen können wir dort keine Papiere bekommen. Auch in Deutschland verweigert man meiner Familie und mir ordentliche Papiere,

obwohl ich hier geboren bin. Wir sind hier nur geduldet und müssen immer mit Abschiebung rechnen.

Nach dem Schulabschluss am Berufskolleg Holsterhausen habe ich eine passende Arbeit gefunden und der Chef würde mich auch heute noch gerne einstellen, aber ich brauche dazu den Führerschein. Beim Straßenverkehrsamt sagte man mir, dass ich mit meiner so genannten Fiktionsbescheinigung keinen Führerschein machen darf. Das hat mich sehr enttäuscht und verbittert. Ich versuche weiter, eine Lösung zu finden, aber bisher ohne Erfolg. ■

## Teuta U.

Geboren 1987 im Kosovo,  
seit 1998 in Deutschland,  
wohnhaft in Essen

» Ich bin mit meinen Eltern und meinen drei Geschwistern nach Deutschland gekommen, als ich elf Jahre alt war. Wir sind hierher geflücht-



Teuta U.

et, als im Kosovo der Krieg angefangen hatte. Meine anderen Schwestern leben mit ihren Männern in Finnland, in Schweden, im Kosovo und hier in Deutschland. Alle haben schon Kinder.

In den Kosovo will ich nicht zurück, weil ich mich an gar nichts erinnern kann außer den Krieg. Ich bin froh, dass ich als Kind nicht so viel vom Krieg mitgekriegt habe, aber meine Eltern haben viel durchgemacht. Meine Mutter hat heute immer noch starke Depressionen deswegen.

Nach einer Eingewöhnungszeit geht es uns in Deutschland sehr gut. Ich habe die Hauptschule in Essen besucht und einen Hauptschulabschluss erworben. Ich möchte auch in Zukunft hier bleiben. Ich würde mich aber sehr freuen, wenn ich auch reisen dürfte, so dass ich meine Schwestern besuchen und ihre Kinder – meine Nefen und Nichten – endlich kennen lernen kann. Aber wenn man eine Duldung hat, geht das leider nicht. ■

## Feyruz K.

Geboren 1983 im Libanon, seit 1985  
in Deutschland und ihre Tochter Amina,  
geboren 2003 in Essen, wohnhaft in Essen

» Ich wurde 1983 im Libanon geboren. Das belegt sogar eine Geburtsurkunde aus Beirut. Im Alter von knapp zwei Jahren bin ich mit meinen Eltern und acht weiteren Geschwistern nach Deutschland gekommen. Das war 1985. Das Asylverfahren, das meine Eltern betrieben, blieb erfolglos. Doch seit 1991 hatte ich wie der Rest meiner Familie eine Aufenthaltsbefugnis. Diese wurde im Jahr 2004 nicht mehr verlängert. Seitdem habe ich eine Duldung, das heißt ich muss Deutschland verlassen. Die Ausländerbehörde in Essen wirft meinen Eltern vor, bei Ihrer Einreise falsche Angaben über ihre Staatsangehörigkeit gemacht zu haben. Sie seien eigentlich Türken. Daher hätten sie mit ihren Kindern die Aufenthaltsbefugnis zu Unrecht erhalten. Auch ich soll Türkin sein, obwohl ich im Libanon geboren und in Deutschland aufgewachsen bin. Im Jahr 2005 forderte mich die Ausländerbehörde in Essen auf, dass ich mich um einen Pass bemühen solle. Doch weder die libanesische Botschaft noch das türkische Konsulat stellten mir einen Pass aus. Mein Vater verstarb vor fünf Jahren, meine Mutter und Geschwister wohnen im Kreis Steinfurt. Ich selbst habe vor 3 ½ Jahren nach islamischem Recht in der Moschee geheiratet und bin dann nach Essen gekommen: Mein Mann hat ebenfalls eine Duldung genau wie unsere 2 ½ jährige Tochter Amina, die 2003 als Frühgeburt zur Welt kam. Sie ist von Geburt an behindert und lei-

det an zahlreichen auf die Frühgeburt zurückzuführenden Erkrankungen. Amina liegt noch immer im Kinderwagen, sie kann nicht laufen, nicht sprechen, wird über eine Sonde ernährt und benötigt ein Sauerstoffgerät. Sie ist in ständiger ärztlicher Behandlung. Ihre Behinderungen sind so stark, dass sie nicht mal einen Kindergartenplatz in einer Einrichtung für Behinderte bekommen kann. Deshalb bin ich seit ihrer Geburt auch nicht mehr berufstätig. Ich kümmere mich rund um die Uhr um Amina. ■

## Komba O.

Geboren 1989 im Kongo, seit 1996 in  
Deutschland, wohnhaft in Essen-Karnap

» Ich kam mit sechs Jahren mit meiner Familie aus dem Kongo nach Essen; an die Zeit dort habe ich kaum noch Erinnerungen. Wir haben zuerst zwei Jahre in einem Übergangswohnheim in Burgaltendorf gelebt. Hier waren wir, auch wegen der Sprache und der vielen Flüchtlinge aus unterschiedlichen Ländern, doch sehr isoliert. Ich habe dann nach einem Förderlehrgang die Grundschule besucht und hatte, nachdem ich immer besser Deutsch lernte, viele Schulfreunde kennen gelernt.

Auch weil ich gerne und gut Fußball spiele. Als wir dann von dem Heim in unsere Wohnung nach Essen-Karnap zogen, habe ich das Angebot bekommen, bei Rot-Weiss Essen Fußball zu spielen. Da war ich neun Jahre alt. Seit dem 10. Lebensjahr bis heute spiele ich in der Jugendmannschaft von Schalke 04. Das macht mir

großen Spaß und ich habe viele Freunde. Auch in der Schule, ich besuche zur Zeit die 9. Klasse der Hauptschule an der Lohstraße, komme ich gut zurecht, bin beliebt und anerkannt. Ich plane im nächsten Jahr, den Realschulabschluss zu machen.

Trotzdem werden meine Familie (meine Eltern und drei Brüder) und ich hier nicht richtig froh. Denn wir sind tagtäglich von Abschiebung bedroht, weil wir keine Aufenthaltserlaubnis, sondern nur eine Duldung haben. Diese Unsicherheit und die Angst vor Abschiebung steht für mich und meine Familie Tag und Nacht im Raum. Ich kann oft nicht schlafen und mich in der Schule und beim Fußball nicht konzentrieren, weil immer diese Angst da ist, auch aus der Schule abgeholt zu werden oder nach Hause zu kommen und die Eltern nicht mehr vorzufinden, weil sie abgeschoben wurden. Einmal hatten wir einen Brief im Briefkasten, wo es hieß, wir sollten sofort abgeschoben werden. Das löste bei uns allen Panik aus. Mit Hilfe des Rechtsanwalts und der Unterstützung von Lehrern und Schülern konnte die Abschiebung noch mal verhindert werden. Mein Vater will gerne arbeiten, kann aber keine Arbeit ausüben, weil er nur eine Arbeitserlaubnis für zwei Stunden in der Woche hat. Er trägt jetzt ab und zu Prospekte aus. Mein Bruder Okumba, genannt Eddi, ist inzwischen 20 Jahre, hat einen sehr guten Realschulabschluss an der Gesamtschule gemacht und findet jetzt keinen Ausbildungsplatz, weil er als Geduldeter keine Arbeitserlaubnis bekommt.

Mein sehnlichster Wunsch ist es, dass meine Familie und ich hier in Essen bleiben können und wir endlich eine Aufenthaltsgenehmigung bekommen.

Und dann habe ich noch einen Traum: Irgendwann möchte ich gerne in der deutschen Fußball-Nationalmannschaft spielen. ■



Komba O.

## Mariam E.-Z.

Geboren im Libanon, seit 1986 in  
Deutschland, wohnhaft in Essen

» Ich, Mariam, bin 1986 mit meinen Eltern und zwei Geschwistern vom Libanon nach Deutschland geflüchtet. Hier in Deutschland sind noch acht weitere Geschwister von mir geboren worden. Wir fühlen uns in Essen wohl, es ist unsere Heimat geworden.

Ich habe hier den Realschulabschluss mit einem Notendurchschnitt von 2,3 gemacht. Während der Schulzeit machte ich ein Praktikum bei der Handelskette SinnLeffers. Die Arbeit hat mir Spaß gemacht und die Ausbilder waren so begeistert von mir, dass sie mir einen Ausbildungsplatz angeboten haben. Da unsere Familie nur eine Duldung hat, bekam ich keine Arbeitserlaubnis, also hatte ich keine Chance, die Ausbildung zu beginnen. Später heiratete ich einen libanesisch-stämmigen Deutschen nach islamischem Recht. Da mein Mann in einer anderen Stadt wohnte, konnte ich nicht zu ihm ziehen. Weil ich keinen libanesischen Pass vorlegen kann, können wir auch nicht standesamtlich heiraten und da ich auch nicht an meine Geburtsurkunde aus dem Libanon komme, erhält auch meine in Deutschland geborene Tochter keine Geburtsurkunde.

Was soll aus unserer jungen Familie bloß werden?

Mein Bruder Hassan, der Drittälteste unserer Familie, hat ebenfalls die Realschule Robert-Schmitt in Essen mit einem Notendurchschnitt von 2,1 erfolgreich beendet. Danach besuchte er das Berufskolleg Ost, um Fachabitur zu machen. Da er wie ich keine

Chance auf einen Ausbildungsplatz hat, wurde er immer deprimierter und gab schließlich nach einem halben Jahr die Schule auf. Wie soll seine Zukunft aussehen?

Meine beiden mittleren Brüder, Mohammed und Azzdine, sind beide in Essen geboren. Sie besuchen das Gymnasium in Borbeck und sind voll integriert und wegen ihrer kameradschaftlichen Haltung bei ihren Mitschülern sehr beliebt. Selbst wenn sie das Gymnasium erfolgreich abschließen, werden sie keine Chance auf einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz haben.

Welche Perspektive haben diese jungen Menschen?

Wir Kinder aus der Familie E.-Z. fühlen uns mit keinem Land so sehr verbunden, wie mit Deutschland. Wir kennen ja auch kein anderes Land ... ■

## Miriam S.

Geboren 1987 in Arnsberg,  
wohnhaft in Essen

» Ich bin in Deutschland geboren, bin hier in den Kindergarten gegangen und habe eine Schulbildung genossen wie jedes andere deutsche Kind auch und hier habe ich meinen Schulabschluss gemacht.

Zurzeit bin ich in einem Einzelhandelsunternehmen angestellt. Es macht mir sehr viel Spaß, in diesem Betrieb zu arbeiten und ich würde mich sehr darüber freuen, wenn ich in ferner Zukunft weiterhin in diesem Betrieb beschäftigt sein dürfte.

Doch was unterscheidet mich von den anderen?

Ich habe es nicht merken wollen, ich habe es nicht spüren wollen!

Doch nun bin ich aufgefordert worden, mein Land – Deutschland – mit meiner Familie zu verlassen und erst jetzt weiß ich es.

Ich soll Deutschland verlassen, weil meinen Vorfahren vor ca. 60 Jahren missverständlicher Weise ein bürokratischer Fehler unterlaufen ist. Aber was kann ich dafür? Was kann meine Familie dafür?

Ich frage mich nur eines: Dort bin ich fremd und hier in Deutschland bin ich eine Ausländerin.

Wo bin ich denn nun zu Hause? Seitdem ich das Licht der Welt erblickt habe, habe ich keine Identität!

Das heißt, dass ich keine deutsche Staatsangehörigkeit besitze, sondern nur ein Blatt Papier mit der Aufschrift »Duldung«! Ich fühle mich in meiner Würde sehr verletzt und frage mich nur: Haben die deutschen Behörden das deutsche Grundgesetz vielleicht nicht gelesen???

Dann fragen Sie doch bitte einmal mich! Und das ist meine Antwort: Mein Name ist Miriam S., ich bin in Deutschland geboren und beherrsche die deutsche Sprache besser als die arabische Sprache. Denn ich bin meiner Meinung nach Deutsche!

Mein Name ist Miriam S.! Und ich akzeptiere es nicht, das Land, in dem ich geboren bin, in dem ich aufgewachsen bin, in dem ich leben gelernt habe und in dem meine Freunde sind, nach 19 Jahren zu verlassen. Deutschland ist meine Zukunft!

Was soll ich tun? Was kann ich tun? Ich bitte meine deutschen Mitbürger um Hilfe! Ich bedanke mich bei allen, die in meinem Fall mitwirken! ■

## Mustafa B.

Geboren 1978 in Afghanistan,  
seit 1993 wohnhaft in Essen

» Ich lebe nunmehr seit 1993 in Deutschland. Doch werde ich von diesem Staat immer noch behandelt wie jemand, der nicht integriert ist oder sich nicht integrieren will. Wie kann es sein, dass ich sämtliche Kriterien erfülle und trotzdem so behandelt werde, als wäre ich erst vor einem Monat in dieses Land eingereist? Ich frage mich ernsthaft, wer überhaupt den deutschen Pass bekommt, wenn nicht jemand wie ich, der ich seit 13 Jahren hier lebe, der deutschen Sprache mächtig bin und mit den wenigen Rechten, die ich habe, versuche, mein Leben auf legale Weise aufzubauen. Ich habe nach 13 Jahren noch nicht mal das Recht, Nordrhein-Westfalen zu verlassen, um andere deutsche Städte zu besichtigen. Seit 13 Jahren lebe ich hier und bekomme bis heute keinen Wohnberechtigungsschein, um in eine Wohnung meiner Wahl umzuziehen. Erst recht bekomme ich keine Chance für einen Ausbildungsplatz, obwohl ich sehr gerne eine Ausbildung machen wollte und immer noch will. Aber mir wurde nie ein Ausbildungsplatz gegeben, es wurde immer abgelehnt, weil ich in diesem Land immer noch nur geduldet bin.

Ich habe hier die Realschule von Anfang bis Ende besucht und somit die Fachoberschulreife erworben. Ich wollte auch immer, wie jeder normale Mensch, arbeiten und wurde immer zurückgewiesen, weil ich auch bis heute keine Arbeitserlaubnis bekommen habe. Wegen einer Arbeitserlaubnis wurde ich von einem Amt zum

anderen geschickt und von dort wieder zurückgeschickt und das etliche Male. Ich bitte nach so langer Zeit endlich um Klarheit. Das habe ich verdient, denke ich, bevor ich noch mal 13 Jahre umsonst warte und als halber Bürger mit halben Rechten leben muss.

Ich kann von mir behaupten, dass ich ein ehrlicher, anständiger und integrierter Bürger bin, so wie es viele Politiker gerade in diesen Tagen fordern. Warum werde ich trotzdem übergangen? Nicht nur ich finde die Ausländerpolitik, die so manche Politiker betreiben, irgendwie paradox.

Ich meine, was hat das überhaupt für einen Sinn, ein Leben als guter ausländischer Bürger zu führen, wenn man am Ende immer aufs Abstellgleis gestellt wird. Werden Eigenbemühungen zur Integration so belohnt?

Gestatten Sie mir auch diese Bemerkung: Ich verstehe die politische Vorgehensweise nicht, wenn Spitzenpolitiker sich für einen Afghanen in Afghanistan stark machen, nur weil er Christ ist.

Aber ein Afghane, der so lange hier lebt, muss buchstäblich wie in einem Käfig leben. Verstehen sie mich bitte nicht falsch, als ob ich mich abwertend über diese Rettungsaktion oder das Christentum äußere! Aber es ist ja offensichtlich, dass dies geschah, weil er ein Christ ist.

Ich greife das Thema auf, weil ich mich frage, ob ich nicht auch Christ werden sollte, damit man mir auch Beachtung schenkt. Ich hoffe, es sind keine Missverständnisse aufgetreten. Wissen Sie, 13 Jahre so zu leben, ist nicht besonders einfach! Deshalb habe ich versucht, so offen wie es geht, meine Lage zu schildern. Für Ihre Aufmerksamkeit bedanke ich mich und hoffe auf ihre Unterstützung. ■

## Jakub G.

Geboren 1984 in Syrien, seit 1996  
in Deutschland, wohnhaft in Essen

» Ich bin in Syrien geboren und heute 22 Jahre alt. Ich bin in Syrien in einen Kindergarten gegangen. Danach habe ich bis zur sechsten Klasse eine Grundschule besucht. Dann haben meine Eltern gesagt, dass wir nach Deutschland gehen, weil die politischen Verhältnisse in Syrien für meine Eltern sehr schwierig waren. Ich lebe jetzt seit zehn Jahren hier in Deutschland. Ich bin für drei Jahre auf eine deutsche Hauptschule gegangen. Anschließend habe ich die Berufsschule Essen Mitte besucht. Dort habe ich meinen Hauptschulabschluss erworben. Danach wollte ich mir eine Arbeitsstelle suchen, damit ich mein eigenes Geld verdienen konnte. Leider ging es nicht, weil ich nur eine jeweils dreimonatige Duldung habe. Ich nehme seit Ende Januar 2006 an dem Projekt A&B der Jugendberufshilfe Essen e.V. teil. Mein Ziel ist es, durch dieses Projekt, speziell für Asylbewerber und Geduldete, eine Arbeitsstelle zu bekommen. Um tatsächlich arbeiten zu dürfen, brauche ich aber eine Arbeitserlaubnis. Ich wünsche mir einen besseren Status in Deutschland und eine Arbeitserlaubnis, um nicht mehr vom Geld des Staates abhängig zu sein. ■

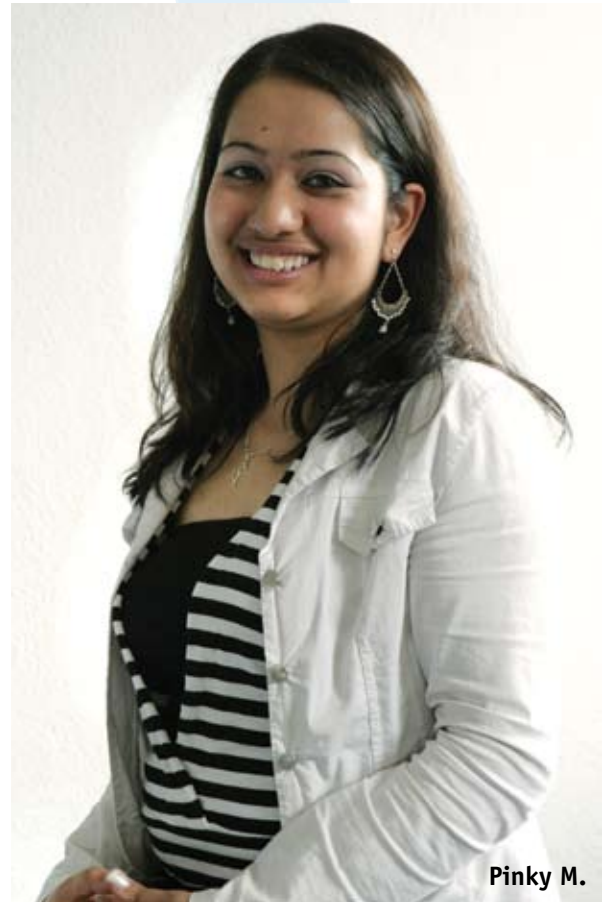
# Pinky M.

Geboren 1986 in Afghanistan, seit 1994  
in Deutschland, wohnhaft in Essen

» Im Alter von 8 Jahren bin ich mit meiner Familie hierher gekommen und habe das »neue Land« kennen gelernt. Ich bin hier aufgewachsen und habe das »eigene Land« nicht kennen gelernt. Deutschland ist meine Heimat, hier ist mein Zuhause, hier sind meine Freunde und Familie. Wieso sollte ich denn hier weg? Was sollte ich in Afghanistan machen? Ich habe hier die Schule besucht und meine Fachhochschulreife erworben. Der einzige Fehler, den ich gemacht habe, ist, dass ich mich in der Vergangenheit nicht auf einen Ausbildungsplatz beworben habe. Der Grund? Ich hatte keine Hoffnung mich zu bewerben. Ich dachte, alleine schaffe ich es nicht, von Amt zu Amt zu rennen, mich vor den Behörden zu rechtfertigen. Es ist ein Teufelskreis: Man braucht eine Arbeitserlaubnis, damit man arbeiten und seinen Status verbessern kann. Aber wie soll man arbeiten gehen, wenn man eine Duldung hat und keine Arbeitserlaubnis bekommt? Wenn man einen Antrag stellt, wird der abgelehnt mit der Begründung: »Es gibt Deutsche, die diesen Beruf erlernen könnten«.

Meine Schwester ist 17 Jahre alt und besucht die gymnasiale Oberstufe. Sie macht in den Ferien ein freiwilliges Praktikum, um eine gute Praktikumsbeurteilung bei der Behörde vorlegen zu können. Damit man weiß, dass sie sich bemüht.

Alles, was ich mir wünsche, ist ein Leben in Deutschland zu führen, ohne ständige Besuche bei den Behörden zu machen. Es ist »Mist«, alle drei Monate dorthin zu rennen, um seine Duldung verlängern zu lassen – mal mit den Eltern, mal für seinen eigenen Aufenthalt. ■



Pinky M.

## Amina A.

Geboren 1985 in Deutschland,  
wohnhaft in Essen

» Im Jahre 1985 sind meine Eltern mit zwei kleinen Kindern wegen des Krieges im Libanon nach Deutschland geflüchtet. Ein paar Monate später bin ich in Deutschland auf die Welt gekommen. Mein Vater ist Libanese, meine Mutter Türkin. Meine zwei älteren Brüder sind hier groß geworden. Meine jüngeren sechs Geschwister und ich sind hier geboren. Wir haben diesen »Ungeklärtenausweis«, obwohl wir hier aufgewachsen sind. Dieser Ausweis heißt »Fiktionsbescheinigung«.

Wir Kinder sind hier geboren, hier zur Schule gegangen, wir wollen uns hier weiterbilden. Ich habe vor vier Jahren die Schule beendet und hatte weder die Möglichkeit, mich weiterzubilden, noch zu arbeiten, um mein eigenes Geld zu verdienen. Ich bin gezwungen, weiter vom Sozialamt zu leben, solange sich mein Status in Deutschland nicht verbessert. Ich finde das ungerecht!

Ich würde gerne verreisen dürfen, genau so wie alle anderen Menschen, die hier geboren sind. Nur dann kann ich mein Leben so leben wie die anderen. ■

## Jasmin K.

Geboren 1986 in Essen

» Ich wurde 1986 in Essen geboren, bin hier zur Schule gegangen und habe im Juli 2004 meinen Hauptschulabschluss nachgeholt. Seit September 2004 mache ich lauter Maßnahmen mit, weil ich mit meiner Fiktionsbescheinigung keine Arbeitserlaubnis bekomme.

Mir bleibt nichts anderes übrig, als Maßnahmen mit zu machen. Meine Eltern sind Flüchtlinge aus dem Libanon und seit 1976 in Deutschland. Wir sind vier Mädchen und drei Jungs, ich bin die Drittälteste.

Meine älteste Schwester hat schon ihren deutschen Pass, weil damals andere Gesetze galten. Die Ausländerbehörde hat uns 2002 die Aufenthaltserlaubnis weggenommen, weil wir nicht beweisen konnten, dass wir Libanesen sind. Seitdem haben wir eine Fiktionsbescheinigung und müssen diese alle drei Monate verlängern. Wir haben auch schon Abschiebungsandrohungen bekommen. Die Behörden haben herausgefunden, dass mein Großvater, der Vater meines Vaters, in der Türkei geboren wurde. Mein Vater hatte das bei der Einreise angegeben. Seit 2006 hat mein Großvater seinen türkischen Pass, also ist er türkischer Staatsbürger. Jetzt hat mein Vater Angst, den türkischen Pass zu beantragen, weil er fürchtet, dass die Behörden uns dann in die Türkei abschieben werden. Aber ich will hier bleiben und mir in Deutschland meine Zukunft aufbauen. Die Türkei kenne ich gar nicht. Ich war noch nie im Ausland. ■

## Lavderim V.

Geboren am 27.2.1987 im Kosovo, seit 1994 in Essen, wohnhaft in Essen-Altendorf

» Seit meinem siebten Lebensjahr wohne ich in Essen. Ich habe hier viele Freunde und fühle mich wohl. Essen ist meine Heimat, mein Zuhause. An meinen Geburtsort Ferizaj/Kosovo habe ich nur schwache Erinnerungen, die Sprache meiner Eltern beherrsche ich nur unzureichend, weil in meiner Familie nur Deutsch gesprochen wird. Mein Vater hat als Maschinenbau-Ingenieur im Kosovo keine Arbeit gefunden, weil er kein Serbe ist. Er ist deshalb 1992 nach Deutschland gegangen. 1994 hat er unsere Familie nachgeholt. Damals bin ich vom Spielen direkt abgeholt worden und wir sind gemeinsam nach Deutschland gereist. Von meinen Spielkameraden habe ich mich nicht mehr verabschieden können. Ich bin der Älteste und habe noch vier Geschwister, von denen drei im Kosovo und eine hier in Deutschland geboren sind.

In Ferizaj habe ich das erste Schuljahr besucht. Hier bin ich in die zweite Klasse



Lavderim V.

der Käthe-Kollwitz-Grundschule eingeschult worden. Wegen der Sprache hatte ich in der zweiten Klasse noch einige Probleme, ab dem dritten Schuljahr bin ich gut mitgekommen und die Schule hat mir Spaß gemacht.

Ich habe viele Freunde, mit denen ich gern und oft zusammen bin. Ich kann gut Fußballspielen und habe beim ETB Schwarz-Weiss-Essen gespielt.

Nach der Grundschule bin ich erst auf der Gesamtschule Essen-Süd und danach wegen eines Umzugs auf der Gesamtschule an der Bockmühle gewesen. Da ich immer leicht Kontakt finde, war ich beliebt und hatte viele Freunde. Die Schule habe ich mit dem Hauptschulabschluss nach Klasse 10 beendet. Anschließend habe ich auf dem Berufskolleg Essen den Realschulabschluss nachgeholt.

Von August 2005 bis Mai 2006 habe ich ein praktisches Jahr im Altenheim Waldhausen-Stift abgeleistet. Die Kollegen und vor allen Dingen auch die alten Menschen haben mich sehr gemocht und mir hat die Arbeit Spaß gemacht, obwohl es nicht immer leicht war. Die Leitung des Waldhausen-Stifts hat mir

einen Ausbildungsplatz in der Altenpflege angeboten. Darauf war ich sehr stolz. Leider habe ich die Ausbildungsstelle nicht bekommen, da ich keine Arbeitserlaubnis habe und hier nur »geduldet« bin. Trotz zahlreiche Bemühungen vom Arbeitsgeber, vom Rechtsanwalt und von mir hat die Arbeitsagentur in Essen eine Arbeitsgenehmigung für mich verweigert. Das hat mich sehr enttäuscht, aber auch wütend gemacht, zumal ich als einziger aus unserer Familie keine Aufenthaltserlaubnis habe.

Es fällt mir nicht leicht darüber zu sprechen ..., denn dass mir die Aufenthaltsgenehmigung in meiner Heimat Deutschland bisher verweigert wurde, ist der Grund für den Tod meiner Mutter am 20. Februar 2006.

Meine Mutter, die sich immer sehr liebevoll und aufopfernd um unsere Familie gekümmert hat, musste 2004 wegen eines schweren Herzleidens ins Krankenhaus. Sie war über fünf Monate im Krankenhaus, wurde dort operiert und war danach in einer Reha-Klinik. Als sie zurück zu uns nach Hause kam, musste sie immer wieder Ärzte aufsuchen und ambulante Therapien mitmachen, dabei war sie auf Medikamente angewiesen. Diese Medikamente gibt es nicht im Kosovo. Deshalb hat man meiner Mutter, meinem Vater und meinen Geschwistern eine ordentliche Aufenthaltsgenehmigung zugestanden. Ich habe diese Genehmigung nicht bekommen, weil ich zu der Zeit seit drei Monaten volljährig, also 18 Jahre alt war. Meine Mutter war von dem Bescheid, dass sie und die Familie hier bleiben können und nur ich abgeschoben werden soll, so verzweifelt und geschockt, dass sie nachts nicht mehr schlafen konnte und letztlich an ihrem Kummer gestorben ist. Das hat unsere Familie sehr belastet, vor allen Dingen auch meine 16-jährige Schwester, die seitdem unter psychischen Problemen leidet.

Für meine Familie und mich ist der sehnlichste Wunsch, dass ich endlich die Aufenthaltsgenehmigung bekomme. Ich möchte, wie meine Schwester, die im August eine Ausbildung als pharmazeutisch-technische Assistentin in einer Apotheke beginnt, mein Leben hier in Deutschland gestalten und aufbauen, hier eine Ausbildung machen und arbeiten.

Ich will nicht vom Sozial- oder Arbeitsamt abhängig sein, sondern meine Zukunft hier in meiner Heimat Deutschland selbst in die Hand nehmen. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass ich diese Chance endlich erhalte! ■

M. I.

geboren in Afghanistan,  
seit 1994 in Deutschland

» Ich bin 1994 mit meiner Mutter und drei Geschwistern nach Deutschland gekommen. Ich habe erst in Würzburg gelebt. Von dort aus sind wir dann nach Essen gekommen. Erst lief für uns alles gut. Wir erhielten eine Aufenthaltsbefugnis. Mein Vater ist 1995 nachgekommen. Ich bin erst zum Gymnasium Essen-Überruhr gegangen. Doch ich habe es dort nicht geschafft, weil ich die Sprache noch nicht gut genug beherrscht habe. Dann wechselte ich zur Gesamtschule Bockmühle, wo ich die Fachoberschulreife mit einem Durchschnitt von 2,0 erworben habe.

Ich habe auch Fußball gespielt. Angefangen habe ich bei Tura 86 Essen. Dann bin ich zum FC Schalke 04 gewechselt. Spä-

ter habe ich bei Schwarz-Weiß Essen gespielt, damit ich Fußball und Schule gut auf die Reihe kriege. Als ich die Schule beendet habe, habe ich eine Ausbildung zum Kfz-Lackierer begonnen, die ich aber aus gesundheitlichen Gründen nicht abschließen konnte. Kurze Zeit später stellte sich heraus, dass meine Eltern in Deutschland falsche Namen angegeben hatten. Aus diesem Grund wurden uns unsere Pässe weggenommen und wir bekamen eine Duldung. Obwohl ich seit vier Jahren geringfügig beschäftigt bin und meine Familie überhaupt keine staatliche Hilfe in Anspruch nimmt, ändert sich an unserem Status nichts. Ich denke, wenn ich abgeschoben werde, habe ich alles umsonst gemacht. Das Schlimmste ist noch, dass ich hier integriert bin und mein Heimatland mir fremd ist. Ich war zehn Jahre alt, als ich nach Deutschland eingereist bin und ich kann mich an Afghanistan gar nicht mehr erinnern. Ich

**M. I.**



würde dort auch keine Arbeit finden, weil ich meine Muttersprache nicht gut beherrsche. Die Schriftzeichen kann ich gar nicht. Was meine Eltern damals angeordnet haben, muss ich jetzt büßen. Mein größter Traum war einmal, in der deutschen Nationalmannschaft zu spielen, aber mittlerweile bin ich froh, wenn ich einfach mein Leben in Ruhe leben kann ohne ständige Angst abgeschoben zu werden. ■

**M. B.**

geboren 1987 in Bosnien-Herzegovina,  
seit 1992 in Deutschland

» Als in Bosnien der Krieg angefangen hat, habe ich noch mitbekommen, wie Bomben und Granaten auf die Häuser, ein paar davon sogar auf unsere direkten Nachbarhäuser, gefallen sind. Ich habe gesehen, wie Grundstücke bombardiert wurden und tote Menschen auf dem Boden lagen. Überall lagen Verletzte, die geblutet haben und keiner hat ihnen geholfen, weil die Gefahr bestand, dass sie sonst sofort umgebracht würden.

Wir mussten uns in unseren Kellern aufhalten, weil es zu gefährlich war, in den Häusern zu bleiben. Es gab weder Licht noch Wasser oder Essen.

Einige Soldaten aus dem Familien- oder Freundeskreis versorgten ihre Freunde und Verwandte heimlich mit Nahrungsmitteln und ließen diese vor der Tür stehen. Wer sich getraut hat, ist hochgegangen und hat sich die Lebensmittel schnell geholt. Wer auf diese Weise keine Nahrungsmittel bekommen hat, nutzte die Gelegenheit, aus dem Keller zu kommen, wenn keine Flugzeuge zu hören waren, um sich etwas zu besorgen. Wie das gelungen ist, weiß ich selbst nicht so genau. Einige hatten ihre Wertgegenstände aus den Wohnungen mit in den Keller genommen, weil zu dieser Zeit Wohnungen und Häuser geplündert wurden. Viele, die Kontakte ins Ausland hatten, sind dorthin geflüchtet. Dabei sind viele Menschen ums Leben gekommen. Auch ich bin 1992 mit meiner Mutter und meiner Schwester nach Deutschland geflüchtet.

Damit wir am Leben blieben, ist mein Vater in Bosnien geblieben. In Deutschland waren wir bei meiner Oma untergebracht. Wir hatten nur selten telefonischen Kontakt zu meinem Vater, weil der Krieg immer schlimmer wurde. Mein Vater sollte bald nachkommen. Leider kam es nicht dazu: Er wurde am 1. Januar 1993, drei Tage bevor er hier nach Deutschland kommen sollte, in unserem Haus durch eine Bombe getötet. Wir haben am 2. Januar 1993 einen Anruf vom besten Freund meines Vaters bekommen, der uns mitteilte, dass mein Vater getötet wurde. Es war ein ziemlicher Schock für uns alle zu erfahren, dass wir alles verloren haben.

Also haben wir uns ein Leben in Deutschland aufgebaut: Meine Mutter hat sich Arbeit gesucht und arbeitet seit dieser Zeit. Ich bin hier zum Kindergarten und zur Schule gegangen und habe meinen Hauptschulabschluss nach Klasse 10 gemacht. Jetzt möchte ich eine Ausbildung zur Einzelhandelskauffrau machen und habe im Rahmen eines Projektes der Jugendberufshilfe Essen e.V. schon einige Praktika in diesem Bereich absolviert. Die Chancen auf einen Aufenthaltstitel und eine Arbeitserlaubnis sind sehr vage. Wie soll ich mir ohne berufliche Perspektive eine Zukunft in Deutschland aufbauen? Ich kann meine Muttersprache nicht richtig sprechen und beherrsche die deutsche Sprache viel besser. Ich kenne mein Heimatland nicht, weil ich in Deutschland aufgewachsen bin und auch nie wieder dort war. ■

## Thanushan R.

Geboren 1988 in Sri Lanka, seit 1996 in Deutschland, wohnhaft in Essen

» Ich wurde 1988 in Sri Lanka geboren und bin 1996 mit meinem Bruder, der vier Jahre älter ist als ich, nach Deutschland geflüchtet. Hier in Deutschland leben noch drei weitere Brüder von mir. Ich fühle mich in Deutschland wohl, es ist mein zweites Heimatland geworden. Ich gehe hier zur Gesamtschule Bockmühle. Ich hatte große Schwierigkeiten Deutsch zu lernen, es dauerte viele Jahre. Leider musste ich auch die Klasse 9 wiederholen, aber es half mir, große Fortschritte in Deutsch zu machen. Nach der Klasse 10 bekomme ich den Realschulabschluss. Nach der Schule würde ich gerne bei der Firma VW Schultz eine Ausbildung zum Kfz-Mechatroniker machen. Meine Hobbies sind Fußball, mich mit Freunden treffen, spazieren gehen und Kinobesuche. Ich freue mich sehr, dass ich in Deutschland ohne Bürgerkrieg leben kann und dass ich hier viele Freunde gefunden habe. Hier in Deutschland habe ich viele Perspektiven, die ich in Sri Lanka so nicht hätte. Ich wünsche mir, dass ich in Deutschland leben darf, damit ich meine Ideen verwirklichen kann. ■

Thanushan R.



# Unsere Forderungen:

Das Leben mit Duldung ist für die Betroffenen äußerst belastend und aus gesellschaftspolitischer Sicht unverantwortlich. Notwendig ist – auch und gerade für die in der Broschüre aufgeführten Einzelfälle – eine Bleiberechtsregelung für langjährig Geduldete, die ihnen endlich eine sichere Perspektive und ein menschenwürdiges Dasein ermöglicht.

MitschülerInnen und LehrerInnen von Betroffenen protestieren seit Jahren vergeblich gegen das »Unrecht«, das ihren Mitschülern angetan wird und viele freundschaftliche Beziehungen zerstört.

Die Essener Institutionen, die mit Flüchtlingsbetreuung und -beratung zu tun haben, scheitern mit ihrem Auftrag, die Integration zu begleiten und zu unterstützen.

Auch die Verwaltung und die Parteien der Stadt Essen sehen aus humanitären, sozialen und ökonomischen Gründen dringenden Handlungsbedarf für den Gesetzgeber.

## Für alle Beteiligten gilt:

Wir können nicht länger warten! – Kindern und Jugendlichen darf das Recht auf Integration nicht verweigert werden!

- 1. Wir fordern die politisch Verantwortlichen auf, für eine großzügige Bleiberechtsregelung für Geduldete einzutreten: Alleinstehende, die seit fünf Jahren in Deutschland leben, und Familien mit Kindern, die seit drei Jahren in Deutschland leben, müssen einen dauerhaften gesicherten Aufenthaltstitel erhalten.**
- 2. Wir bitten die politisch Verantwortlichen, sich für eine Verbesserung des Zugangs zum Arbeitsmarkt für Geduldete einzusetzen und die Beschäftigungsverfahrensverordnung so zu verändern, dass jugendliche Geduldete einen unbeschränkten Arbeitsmarktzugang erhalten.**
- 3. Wir fordern die politisch Verantwortlichen auf, sich für die Erteilung von Aufenthaltserlaubnissen einzusetzen, so dass Kettenduldungen künftig tatsächlich verhindert werden.**

## Weitere Informationen im Netz unter:

[www.bleiberecht.net](http://www.bleiberecht.net)  
[www.proasyl.de](http://www.proasyl.de)  
[www.frnrw.de](http://www.frnrw.de)  
[www.amnesty.de](http://www.amnesty.de)  
[www.libasoli.de](http://www.libasoli.de)  
[www.asyl.net](http://www.asyl.net)  
[www.ecoi.net](http://www.ecoi.net)  
[www.fluechtlingsrat-berlin.de](http://www.fluechtlingsrat-berlin.de)  
[www.proasylessen.de](http://www.proasylessen.de)



## ProAsyl/Flüchtlingsrat Essen

Maxstraße 11  
45127 Essen  
T: 0201-20539  
F: 0201-232060

[proasylessen@gmx.de](mailto:proasylessen@gmx.de)  
[www.proasylessen.de](http://www.proasylessen.de)

Schutzgebühr: 2,00 €